

Praktikumsbericht

Auslandspraktikum

Angaben zur Person und zum Praktikum der/des Studierenden:

Studienfach: Lehramt Gymnasium für die Fächer Deutsch und Französisch

Bachelor/Master/Staatsexamen: Staatsexamen

Praktikumszeitraum: 01.10.2023 – 08.03.2024

Praktikumsort: Évreux, Normandie, Frankreich

Praktikumsinstitution: Collège Jean Rostand

École élémentaire Jean Macé

1 Planung und Vorbereitung

1 Beweggründe

Zukünftig eine Fremdsprache unterrichten, ohne jemals für eine längere Zeit im Ausland gewesen zu sein? – Das erscheint mir doch sehr unsinnig.

Ich studiere Gymnasiallehramt für die Fächer Deutsch und Französisch. In diesem Studiengang ist ein Auslandsaufenthalt tatsächlich nicht verpflichtend vorgesehen. Dennoch war es mir von vorneherein ein großes Anliegen, einen Auslandsaufenthalt zu absolvieren, um meine Sprachkenntnisse zu verbessern, aber auch um die Kultur des Landes näher kennenzulernen. Bereits in meiner Kindheit hatte ich viel Kontakt zu Frankreich, da ich nahe der französischen Grenze im Saarland aufgewachsen bin und mich die Sprache über meine gesamte Schulzeit hinweg begleitet hat. Da ich die Grenzregion, also den westlichen Teil Frankreichs bereits kannte und auch während Urlauben den Süden bereits in Teilen bereist habe, fiel die Entscheidung für das Auslandssemester auf den Norden des Landes, genauer gesagt auf die Normandie.

Da ich Lehramt studiere, war es für mich selbstverständlich einen Auslandsaufenthalt im Rahmen einer Assistentenstelle zu absolvieren. Dabei ging es mir vor allem darum, einen genaueren Einblick in ein anderes Schulsystem zu erlangen, aber auch, die Chance zu haben, ein weiteres Praktikum zu absolvieren. Ich wollte unterrichten, mit Schülern und Lehrkräften

in Kontakt kommen und mich mit ihnen austauschen und das System Schule genauer kennenlernen. Eine derartige Stelle eignet sich in meinen Augen perfekt für diese Wünsche.

1.2 Der Bewerbungsprozess

Der Bewerbungsprozess sowie die Organisation des Auslandssemesters liefen über den Pädagogischen Austauschdienst. Nach einer unkomplizierten Onlinebewerbung folgte einige Monate später ein Auswahlgespräch. Dabei handelte es sich in meinem Fall um ein Gespräch mit einer Französischlehrerin eines Gymnasiums in München, welches teils auf Deutsch und teils auf Französisch durchgeführt wurde. Perfekte Französischkenntnisse sind in der Tat nicht zwingend notwendig, da die Unterrichts- und somit die Arbeitssprache Deutsch ist. Hier bekam ich zudem erstmals genauere Informationen hinsichtlich meiner Arbeit und Aufgaben vor Ort. Nach dem erfolgreichen Bewerbungsprozess folgte eine Registrierung auf der französischen Plattform ADELE, über welche Anfang Juni die Zuweisung nach Frankreich erfolgte. Ich erfuhr, dass ich an zwei verschiedenen Schulen eingesetzt werden würde, nämlich einem Collège und einer École élémentaire. Zudem erhielt ich über die Plattform die Namen und Kontaktdaten meiner Betreuungslehrkräfte, sodass ich mich bereits frühzeitig mit ihnen in Kontakt setzen konnte.

1.3 Frühzeitige Vorbereitungen

Ich hatte mich bereits im Vorfeld bei meinen Lehrkräften darüber informiert, ob eine frühzeitige Vorbereitung von Unterrichtsmaterialien gewünscht wäre. Diese Frage wurde vorerst verneint und mir wurde gesagt, dass Einzelheiten zum Thema Aufgaben und Vorbereitungen im Oktober vor Ort mit mir besprochen werden.

Dennoch würde ich empfehlen, sich bereits vorher Gedanken zu machen, welche kulturellen und sprachlichen Themen für die Schüler der jeweiligen Schule und Jahrgangsstufe interessant sein könnten. Denn in meinem Fall erfolgte der Einstieg ins eigenständige Unterrichten bzw. Übernehmen von Unterrichtsteilen bereits sehr schnell nach meiner Ankunft, weshalb ich es als sehr hilfreich empfand, bereits im Vorfeld verschiedenen Themen ausgearbeitet zu haben.

Der Vielfalt und Kreativität sind dabei keine Grenzen gesetzt.

1.4 Bewerbung für ein Erasmus+ Stipendium

Relativ zeitgleich mit meiner eingegangenen Zuweisung habe mich beim LMU Career Service um ein Erasmus+ Stipendium beworben. Diese Art von Stipendium gilt für Praktika, die im Ausland absolviert werden. Auch hier verlief der Bewerbungsprozess wieder online, was erneut

ohne Probleme von statten ging. An dieser Stelle lediglich ein kleiner Tipp, der in meinem Fall kurz für Verwirrung gesorgt hatte. Im Laufe der weiteren Schritte, die für den Erhalt des Stipendiums notwendig waren, musste man sich auf der Plattform MoveON registrieren, auf welcher diverse Dokumente hochgeladen werden müssen. Um auch später nochmal auf die Plattform und den eigenen Bereich zugreifen zu können, muss stets der gleiche Link verwendet werden, der einem zuvor per Mail zugesendet wurde. Ansonsten kann man nicht auf seinen persönlichen Bereich zugreifen.

1.5 Organisation der Unterkunft

Viele Schulen in Frankreich bieten Unterkünfte für ihre ausländischen Praktikanten an. Zahlreiche Lycées sind beispielsweise Internate, sodass die Möglichkeit besteht, ein Zimmer in einem der Wohnheime zu bekommen. Aber auch einige Collèges bieten Wohnungen oder Zimmer in Häusern an, die von mehreren Praktikanten oder Assistenten als Wohngemeinschaft genutzt werden können. Daher empfehle ich auf jeden Fall, sich vorher bei den Betreuungslehrkräften zu informieren, ob eine derartige Unterkunft vorhanden ist und einem zur Verfügung gestellt werden könnte.

In meinem Fall war dies leider nicht der Fall, weshalb ich mich auf einer französischen Website, ähnlich wie „WG gesucht“ registriert habe (Link: <https://www.locservice.fr>). Hier konnte ich ein Profil anlegen, in welchem ich verschiedenen Angaben über mich und meine Wohnvorstellungen machen konnte. Stimmt meine Angaben mit denen einer Anzeige überein, wurde man von dem jeweiligen Vermieter kontaktiert und empfing ein Wohnungsangebot. So konnte ich relativ kurzfristig ein Zimmer in einer Sechser-Wohngemeinschaft finden, welche nahe dem Stadtzentrum und in kurzer Entfernung zu meinen beiden Schulen gelegen war.

Eine Information, die vielleicht im Vorfeld schon wichtig für mich gewesen wäre, war, dass es in Frankreich verpflichtend ist, eine Hausratsversicherung abzuschließen. Letztendlich war es in meinem Fall sehr einfach, eine derartige Versicherung auch vor Ort noch abzuschließen, da die Bank, bei der ich ein Konto eröffnete, ebenfalls kostengünstige Versicherungen anbot, die auch monatlich kündbar waren.

2 Praktikumsverlauf

2.1 Die ersten Wochen in Frankreich

Die beiden Schulen, denen ich zugewiesen wurde, das Collège Jean Rostand und die École élémentaire Jean Macé, lagen beide im Quartier Saint-Michel, einem Stadtteil von Évreux und waren mit dem Auto etwa 10 Minuten von meiner Unterkunft im Stadtzentrum entfernt.

Zudem waren die beiden Schulen selbst, ebenfalls mit dem Auto nur 5 Minuten voneinander entfernt, sodass es ohne Probleme möglich war, in der Mittagspause zu essen und anschließend das Schulgelände zu wechseln. Die ersten Tage an den einzelnen Schulen verliefen sehr ähnlich. Ich wurde von meinen Betreuungslehrkräften in Empfang genommen und wurde der Schulleitung und den Kollegen vorgestellt. Zudem erhielt ich die Schlüssel bzw. Schlüsselkarte zum jeweiligen Gebäude, sowie meine Karte für die Kantine.

Anschließend erhielt ich meinen Stundenplan, durch welchen ich erfuhr, dass ich vier Stunden am Collège Jean Rostand und acht Stunden an der École élémentaire Jean Macé arbeiten würde. Bei der École élémentaire Jean Macé handelte sich zudem nicht nur um eine Grundschule, sondern auch um einen dazugehörigen Kindergarten, in welchem ich ebenfalls agieren sollte.

Die ersten drei Wochen, die ich in den Schulen verbrachte, dienten lediglich der Hospitation. Es war meinen Betreuungslehrkräften ein Anliegen, dass ich in erster Linie die Schülerinnen und Schüler sowie die Unterrichtsabläufe kennenlernen konnte und, dass ich mir ein Bild über die bisherigen Deutschkenntnisse der jeweiligen SchülerInnen machen konnte.

Des Weiteren fand in der ersten Woche ein Treffen mit den anderen Fremdsprachenassistenten statt, welches von der verantwortlichen Vertreterin der Académie de Normandie organisiert wurde. Eingeladen waren zum einen alle Assistenten des Ortes, sowie deren Betreuungslehrkräfte. Hier war es möglich, uns gegenseitig kennenzulernen und uns zu vernetzen. Mit verschiedenen Spielen und Übungen lernten wir uns spielerisch kennen und erfuhren mehr über die Herkunft, Interessen und Hobbys der anderen Fremdsprachenassistenten. Besonders das Gefühl von Gruppenzugehörigkeit und das Wissen, in keiner Situation alleine zu sein, wurde bei diesem Treffen sehr gestärkt und gab mir für den vorausstehenden Aufenthalt ein gutes Gefühl.

2.2 Aufgaben und Vorbereitungen

Das Spektrum meiner Aufgaben unterschied sich sehr je nach Schulform.

Am Collège gestalteten sich die Stunden, an welchen ich teilnahm, vorwiegend so, dass ich hospitierte und während Arbeitsphasen durch die Reihen ging, um Fragen der Schülerinnen und

Schüler zu beantworten und deren Aufgaben auf Rechtschreibung und Grammatik korrigierte. Von Zeit zu Zeit erhielt ich jedoch auch den Auftrag, kleinere Aufgaben zu erstellen, welche ich dann entweder zu Beginn der Stunde mit der gesamten Klasse oder mit einem Teil der Klasse durchführte. Diese Aufgaben orientierten sich entweder an dem aktuellen Thema des Unterrichts oder sollten der Wiederholung von Vokabeln oder grammatischen Themen dienen. Meiner Kreativität waren an dieser Stelle keine Grenzen gesetzt, demnach erstellte ich Arbeitsblätter oder Dialog-Aufgaben, Fragen, die die SchülerInnen beantworten sollten oder überlegte mir spielerische Übungen. Mir persönlich war es besonders wichtig, dass die SchülerInnen sich nicht in der klassischen Unterrichtssituation wiederfinden, sondern spielerisch, motiviert und interaktiv ihr Wissen wiederholen und verbessern können. Des Weiteren war es meine Aufgabe, von Zeit zu Zeit und wenn es sich anbot, etwas zu einem kulturellen Thema vorzubereiten, um den Schülerinnen und Schülern ein authentischeres Bild der deutschen Kultur zu geben, als es das Lehrbuch vermitteln kann. Hier erstellte ich beispielsweise eine Stationenarbeit zum Thema "München", bei welcher die SchülerInnen die Anweisung hatten aus kleinen Infotexten und Bildern Informationen für einen Steckbrief herauszusuchen. Zudem sprachen wir über Feste wie Sankt Martin oder Weihnachten und deren interkulturelle Unterschiede oder ich erstellte eine Präsentation mit Bildern zu Fastnacht und Ostern, zu welchen wir gemeinsam Vokabular erarbeiteten. Eine weitere Aufgabe meinerseits war es mit den Schülerinnen und Schülern zu sprechen. Sie lernten bereits Fragen zu stellen, wie beispielsweise "Wie heißt du?", "Wo wohnst du?", "Wie alt bist du?", "Welche ist deine Lieblingsfarbe?" usw.

Meine Aufgabe war es an dieser Stelle von Zeit zu Zeit mit einzelnen Schülerinnen und Schülern ein 2-3 minütiges Gespräch zu führen, in welchem wir uns gegenseitig Fragen wie diese stellten und beantworteten. Dies hatte vor allem den Hintergrund einer kontinuierlichen Wiederholung und der Aneignung einer gewissen Routine.

Die Vorbereitungen für diese kleinen Aufgaben waren nicht sehr aufwendig und meistens innerhalb von einer halben bis dreiviertel Stunde erledigt.

An der Grundschule hingegen unterschieden sich meine Aufgaben je nach Unterrichtsstunde, an welcher ich teilnahm. Einen Teil meiner Stunden absolvierte ich in der Section international. Hier waren meine Aufgaben die Gleichen, wie am Collège.

Für den zweiten Teil meiner Stunden wurde ich einer CE1 (cours élémentaire 1, entspricht in Deutschland einer zweiten Klasse) und einer CE2 (cours élémentaire 2, entspricht in Deutschland einer dritten Klasse) zugeteilt. In diesen Klassen wird für gewöhnlich kein Deutsch unterrichtet, weshalb auch die Lehrkräfte keine Deutschkenntnisse aufweisen können.

Überraschenderweise war es demnach meine Aufgabe 45 Minuten kulturell und sprachlich geprägten Deutschunterricht mit den Kindern durchzuführen. Gleiches galt für den Kindergarten, hier war ich jedoch pro Klasse nur 20-30 Minuten im Unterricht.

Ziel dieses Unterrichts sollte es sein, den Kindern spielerisch einfaches Vokabular beizubringen und zu erreichen, dass sie sich am Ende der gesamten Unterrichtseinheit vorstellen können und auf entsprechende Fragen antworten können. Zudem sollten auch sie ein authentisches Bild von Deutschland und seiner Kultur erlangen, weshalb ich auch hier immer mal wieder Bilder mitbrachte und den Kindern von Deutschland erzählte.

In diesen Klassen behandelte ich Themen wie:

- Ich stelle mich vor: “Wie heißt du?” - “Ich heiße...”
- Wohnort vorstellen: “Wo wohnst du?” - “Ich wohne in...”
- “Wie geht es dir?” - “Mir geht es gut/schlecht usw.”
- Farben
- Zahlen
- Haustiere
- Wetter: “Welches Wetter haben wir heute?” - “Es ist sonnig/regnerisch usw.”

Zudem behandelte ich kulturelle Themen und Feiertage, wie beispielsweise Sankt Martin, Nikolaus, Weihnachten und Karneval.

Erfahrungsgemäß macht es den Kindern besonders viel Spaß die Inhalte spielerisch zu erlernen. So nutzte ich beispielsweise selbsterstellte Quizze, Spiele, interaktive Übungen, bei welchen sich die Schülerinnen und Schüler auch im Klassenraum bewegen sollten, sowie Lieder und kleine Einstiegs- und Abschiedsrituale.

Die Vorbereitungen für diesen Unterricht in Grundschule und Kindergarten waren demzufolge wesentlich aufwendiger als meine Vorbereitungen für's Collège.

Jegliche Materialien, darunter Bildkarten und Arbeitsblätter erstellte ich selbst und schrieb mir passend zu jeder Unterrichtsstunde ein Konzept, wie ich mir den Ablauf der Stunde vorstellte. Zudem erstellte ich mir selbst eine Art Lehrplan, in welchem ich mir vorab überlegte, welche Themen ich mit den Schülerinnen und Schülern behandeln möchte, wie dies am besten und effektivsten umzusetzen wäre und welche Materialien ich dazu erstellen müsste. Dies half mir sehr den Überblick zu behalten.

2.3 Typischer Arbeitstag

Einen typischen Arbeitstag gab es diesem Sinne nicht, da jeder Tag, an dem ich arbeitete, prinzipiell anders ablief. Meistens begann mein Arbeitstag zwischen 9:00 und 10:00 Uhr und endete entweder bereits um 15:00 Uhr oder erst um 16:30 Uhr.

Insgesamt arbeitete ich lediglich drei Tage in der Woche. Dienstags vormittags am Collège und nachmittags an der Grundschule, Donnerstags ganztägig an Grundschule und Kindergarten und Freitags ganztägig am Collège. Dienstags und Freitags hatte ich die Möglichkeit in der Mittagspause mit meinen Kollegen in der Kantine zu essen, während ich Donnerstags etwas zum Essen für die Mittagspause einpackte und mitnahm.

Desweiteren beteiligte ich mich regelmäßig an den Pausenaufsichten in der Grundschule.

2.4 Auslastung

Die Auslastung würde ich persönlich als angemessen und angenehm bezeichnen. Gerade die kleinen Vorbereitungen für das Collège waren zeitlich betrachtet wenig Aufwand.

Aber auch die aufwendigeren Vorbereitungen für die Grundschule und den Kindergarten waren in meinen Augen eine willkommene Arbeit.

Gerade in dem Zusammenhang, dass ich Montags und Mittwochs nicht arbeitete, konnte ich diese Tage wunderbar für die Vorbereitungen nutzen, sodass ich meine freie Zeit am Wochenende uneingeschränkt nutzen konnte.

3 Soziale Kontakte

Hinsichtlich der sozialen Kontakte war es in meinem Fall tatsächlich leider eher begrenzt.

Ich wohnte zwar in einer Wohngemeinschaft mit fünf weiteren Franzosen, da sich die WG allerdings zunehmend als "Zweck-WG" herausstellte, blieb leider auch der soziale Kontakt zu den Anderen sehr begrenzt. Zudem waren meine Mitbewohner die meiste Zeit des Tages entweder nicht zu Hause oder verbrachten sie in ihren Zimmern.

Die einzigen beständigen Kontakte, die ich vor Ort hatte, waren meine Kollegen in der Schule sowie zeitweise die anderen Fremdsprachenassistenten.

Dennoch würde ich persönlich diesen Kontakt eher als begrenzt und nicht ausreichend für eine derartige Zeitspanne bezeichnen. Vor allem was den Kontakt zu den anderen Assistenten betrifft, war es oftmals schwierig diesen aufrecht zu erhalten, da wir alle an unterschiedlichen Schulen eingesetzt waren und sich unsere Stundenpläne, Arbeitsaufwände und Vorbereitungsumfänge stark voneinander unterschieden. Demnach kam in meinem Fall leider nur alle drei bis vier Wochen mal zu einem Treffen, was ich persönlich als sehr schade empfand.

4 Alltag und Freizeit

Wie bereits erwähnt begrenzt sich die Arbeitszeit als Assistentkraft auf 12 Stunden in der Woche. In meinem Fall arbeitete ich Dienstags, Donnerstags und Freitags und hatte Montags, Mittwochs und am Wochenende frei.

Ich persönlich würde diese Tatsache einerseits als sehr positiv, andererseits aber auch als schwierig bezeichnen. Selbstverständlich ist es sehr angenehm vier freie Tage in der Woche zu haben. Gerade wenn man sich im Ausland befindet, bietet es sich an, diese Tage zu nutzen, um beispielsweise die umliegenden Städte zu erkunden oder sich ausführlich anderen Aktivitäten zu widmen. Ich persönlich nutzte einen meiner freien Tage, um sämtliche Unterrichtsvorbereitungen für die anstehende Woche zu erstellen und vorzubereiten, Einkäufe zu machen und kleinere Haushaltsarbeiten zu erledigen. Die restlichen freien Tage verplante ich, wie zuvor beschrieben, bestmöglich mit Ausflügen oder Besichtigungen. An dieser Stelle schreibe ich absichtlich „bestmöglich“, denn die Witterungsverhältnisse in der Normandie luden leider nicht immer dazu ein, einen Ausflug zu machen, da es oft in Strömen regnete und beispielsweise eine Stadtbesichtigung dann nicht so viel Spaß machte, wie bei gutem Wetter. Demzufolge gab es zahlreiche Tage, an denen ich meine Zeit lediglich zu Hause verbrachte, da sich ein Ausflug leider nicht anbot. Daher auch meine vorherige Beschreibung, dass vier freie Tage in der Woche auch als „schwierig“ betrachtet werden sollten. Bei fehlender Beschäftigung und dazukommendem begrenztem Sozialkontakt können vier freie Tage in der Woche auch schnell mal sehr langweilig werden und zu Einsamkeit führen.

5 Kosten und Finanzierung

5.1 Eröffnung eines Bankkontos in Frankreich

In meinem Fall war es von Nöten ein Bankkonto auf einer französischen Bank anzulegen, um mein monatliches Gehalt darauf überwiesen zu bekommen. Diese Information erhielt ich bereits einige Wochen vor meiner Ankunft vor Ort, sodass ich mich bereits frühzeitig bezüglich dieses Themas informieren konnte. Da es mir sehr schwer fiel, mich für eine der zahlreichen Banken in Évreux zu entscheiden, entschied ich meine Betreuungslehrkraft um Rat zu fragen. Sie empfahl mir die Bank „Crédit Mutuel“, wo sie sogleich einen Termin für uns vereinbarte, um das Konto zu eröffnen und auch die in Frankreich notwendige Hausratsversicherung abzuschließen. Letztendlich kann ich diese Bank auf jeden Fall sehr empfehlen. Die Kundenberaterin war sehr nett und hilfsbereit und bemühte sich mir alles sehr langsam und ausführlich zu erklären. Auch bei späteren Nachfragen war sie stets zeitnah zu erreichen und alle meine Anliegen konnten schnell und unproblematisch bearbeitet werden. Das zugehörige

Online-Banking war ebenfalls leicht zu bedienen und erleichterte mir den Überblick über meine Finanzen vor Ort.

5.2 Lebenshaltungskosten

Aus finanzieller Sicht war mein Auslandsaufenthalt sehr leicht für mich zu stämmen. Alles in allem setzte sich meine finanzielle Absicherung aus drei Teilen zusammen: die erste Rate des Erasmus+ Stipendiums, welche ich bereits im November erhielt, mein monatliches Gehalt, sowie eine kleine finanzielle Unterstützung meiner Eltern. Da die Miete für mein WG-Zimmer nicht so teuer war, konnte ich diese leicht mit einem Teil meines monatlichen Gehaltes abdecken, sodass sogar noch ein kleiner Teil dessen für mich übrigblieb. Das Geld des Stipendiums nutzte ich vor allem in meiner Freizeit und für Fahrtwege. Wie bereits erwähnt besuchte ich zahlreiche Städte in der Umgebung von Évreux, unter anderem Paris, Cean, Le Havre, Deauville usw. Hier nutzte ich das Geld vor allem für touristische Zwecke, also Museumsbesuche, Führungen, Ausflüge, Restaurant- oder Café-Besuche usw. Des Weiteren hatte ich mein Auto in Frankreich, mit welchem ich an meinen Arbeitstagen zur Schule fuhr und welches ich ebenfalls nutzte, um Ausflüge zu machen und die umliegenden Städte zu erkunden. Vor allem das Tanken war in Frankreich verhältnismäßig teuer, weshalb ich sehr dankbar für die finanzielle Unterstützung des Stipendiums war.

5.3 Tipps zum Einkaufen

Genau wie in Deutschland machte sich die Inflation auch in Frankreich deutlich bemerkbar, weshalb ich persönlich das Einkaufen vor Ort als relativ teuer einschätzen würde. In Évreux gab es zahlreiche Einkaufsmöglichkeiten, darunter Carrefour, Super U oder Cora. Mir persönlich machte es immer sehr viel Spaß, in den größeren Supermärkten einkaufen zu gehen, sprich Carrefour oder Cora, da hier die Auswahl an Lebensmitteln besonders groß war, vor allem auch in der Abteilung der Backwaren, wo man französische Spezialitäten in großer Auswahl kaufen konnte.

Ein weiterer Tipp meinerseits: meiner Erfahrung nach sind vor allem Drogerieprodukte in Frankreich ziemlich teuer. Daher würde ich empfehlen sich bereits zu Hause mit einem kleinen Vorrat an Drogerieprodukten auszustatten und diese (wenn möglich) nach Frankreich mitzunehmen.

6 Praktikum und Studium

6.1 Anwendung der Studiumsinhalte

Alles in allem konnte ich viele Inhalte, die ich in meinem bisherigen Studium erlernt habe, während meines Aufenthalts in Frankreich sehr gut anwenden. Die einzige Umstellung, die anfangs ein wenig herausfordernd für mich war, war mich auf eine andere Schulform einzustellen als die, die ich derzeit studiere. Zwar konnte ich die Inhalte aus meinem Lehramtsstudium fürs Gymnasium wunderbar am Collège anwenden, an der Grundschule jedoch und vor allem auch im Kindergarten musste ich meine Herangehensweisen, Methoden und Vorbereitungen stark angleichen. Nichtsdestotrotz war gerade dies eine sehr spannende Erfahrung für mich: Vermittlung von Inhalten in wesentlich kleineren Schritten, reduziertere Inhaltsdichte innerhalb einer Unterrichtsstunde, Fokus auf Wiederholung und vieles mehr. All das waren sehr positive Erfahrungen, die ich definitiv auch zukünftig auf meine Schullaufbahn am Gymnasium anwenden kann. Gerade aus dem erziehungswissenschaftlichen Studium konnte ich Inhalte, wie Unterrichtskonzeption und Unterrichtsabläufe übernehmen und erfolgreich anwenden.

6.2 Studiumsmotivation

Die Motivation, mein Studium nun fortzusetzen ist durch diesen Auslandsaufenthalt eindeutig gestiegen. Gerade die eigenständige Arbeit mit den Schülerinnen und Schülern, das Kennenlernen des Schulalltags über einen längeren Zeitraum und der Kontakt und Austausch mit meinen Kollegen vor Ort, hat mich sehr in meinem gewünschten zukünftigen Werdegang bestärkt und bestätigt. Es war mir stets eine große Freude die Unterrichtsmaterialien zu erstellen und gemeinsam mit den SchülerInnen Inhalte zu erarbeiten und zu wiederholen. Dabei war es besonders schön Fortschritte zu erkennen, die die SchülerInnen durch mein Zutun erreichten. Zudem konnte ich meine Sprachkenntnisse innerhalb der letzten Monate eindeutig verbessern und habe viele neue Erfahrungen in Bezug auf die französische Kultur und Gesellschaft gemacht, was mich sehr motiviert, mein Studium im Fach Französisch fortzusetzen und dieses zukünftig zu unterrichten.

7 Fazit

Zusammenfassend kann ich meinen Auslandsaufenthalt als Fremdsprachenassistentkraft in Frankreich als ein besonderes Erlebnis bezeichnen, das zahlreiche Positive, aber leider auch einige wenige negative Erfahrungen mit sich brachte.

Ich empfehle an dieser Stelle, jeder angehenden Lehrkraft einer Fremdsprache, einen derartigen Aufenthalt zu absolvieren, da man gerade was die Sprache selbst, aber auch die Kultur und Gesellschaft des jeweiligen Landes angeht, unglaublich viel lernen kann und diese Aspekte in zukünftigen Unterrichtssituationen wesentlich authentischer vermitteln kann. Zudem wird die Selbstständigkeit im Bereich Schule stark gefördert, da man selbst dafür verantwortlich ist, Inhalte lernförderlich auszuarbeiten und Unterrichtsversuche selbstständig durchzuführen – dies selbstverständlich immer bei Bedarf mit Unterstützung der Betreuungslehrkraft.

Für mich persönlich war es sehr interessant, das französische Schulsystem näher kennenzulernen und Unterschiede (positive und negative) zum deutschen Schulsystem zu ziehen. Des Weiteren konnte ich wertvolle Unterrichtserfahrungen sammeln, die mir mit hoher Wahrscheinlichkeit im Referendariat und Berufseinstieg sehr weiterhelfen werden.

Dennoch gab es in meinem Fall leider auch den ein oder anderen negativen Aspekt, der meinen Aufenthalt teilweise sehr erschwert hat. Gerade der, wie zuvor bereits beschriebene begrenztere Sozialkontakt war für mich persönlich eine ziemlich schwierige Erfahrung, vor allem deshalb, da ich für gewöhnlich ein sehr ausgeprägtes Sozialleben führe. Ich genoss es sehr, die umliegende Gegend zu erkunden, allerdings macht dies doch wesentlich mehr Freude in Begleitung.

Alles in allem bin ich sehr froh, dass ich die Möglichkeit hatte an diesem Austauschprogramm teilzunehmen und wertvolle Erfahrungen für meine berufliche und persönliche Zukunft zu sammeln.